

Ersteilung außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis:

in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Wöchentlich 85 „

Mit Zustellung in's
Haus, monatlich 1 „ — „
Eingelne Nummern 5 kr.

Mit Postverendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „

im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht juridis-
gestellt; unfrankierte Briefe nicht
angenommen.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate

werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9)
angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expediti-
onen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepelik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg; in
Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:

Der Raum einer einseitigen
Garnitur kostet beim ein-
maligen Einsetzen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 6 W., etc. der Stempel-
gebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Adlatsch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Jak-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Szos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 96.

Hermannstadt, Montag den 27. April 1885.

101. Jahrgang.

Zum Beschluß des deutschen Vereines.

Hermannstadt, 26. April.

Angesichts der bevorstehenden Neuwahlen zum österreichischen Reichsrathe ist die Spaltung zwischen den Deutsch-Nationalen und Deutsch-Liberalen keine geringfügige Sache. Sie wird zweifellos schlechte Früchte zeitigen und sich wie ein Bleigewicht anhängen an die Wahlbestrebungen der Verfassungspartei.

Von besonderem Interesse für uns ist bei diesem häuslichen Streite der Deutschen die Stellung, welche der deutsche Verein gegenüber dem Ausgleich Österreich mit Ungarn eingenommen; die Herren treiben damit Wasser auf jene Mühle, welche unsere Unabhängigen so gerne in voller Arbeit sähen, sie drängen auf die Aufhebung des Verbandes, welcher gegenwärtig die Reiche Österreich und Ungarn zusammenhält, sie sprechen selbst vor einem Scheitern des weiteren Ausgleiches nicht zurück und meinen wohl, damit ein wunderkluges Stück Politik zu treiben.

Die Lage der Deutschen in Österreich ist allerdings demaltes keine beneidenswerthe. Der Einfluß der föderalistisch-feudal-clericalen Elemente ist ein überwiegender und man reißt den Mantel der Verfassung, in welchem die gesunde politische Fortentwicklung Österreichs geschützt vor feindlichen Einflüssen geborgen war, stückweise entzwei; es ist also natürlich, daß die deutschen Politiker an ernste Schutzmaßregeln, an scharfe Weisungswaffen denken, daß aber eine Partei unter ihnen als einzige Panacée den Bruch mit Ungarn verkündigen sollte, das ist uns offen gestanden nicht recht begründlich.

Daß eine deutsche Partei, welche die Aufrechterhaltung der Verfassung auf ihre Fahne schreibt, eine Partei, welche den immer hin-fälliger werdenden Einfluß der Deutschen auf die staatliche Entwicklung Österreichs wieder erstarkt und in früherer Integrität sehen will, eine Partei, welche sich in schroffem Gegensatz zu der heute im Reichsrathe prävalirenden, aus feudal-clericalen und föderalen Elemente zusammen-geschweißten Majorität befindet, daß diese Partei heute Front gegen den Ausgleich mit Ungarn macht und damit die Schwierigkeit der eigenen Lage verdoppelt, das mag ein politischer Graf Derindur erklären, wir verstehen es nicht.

Die intakte Aufrechterhaltung des Ausgleiches zwischen den beiden Reichshälften ist ja der einzige Weg der Wiederkehr deutscher Hegemonie in den österreichischen Reichsländern und wenn die Deutschen in Öster-reich sich den Ungarn gegenüber feindlich und abwehrend zeigen, dadurch aber ihren Gegnern es ermöglichen, mit Ungarn zu pactiren, dann ist die Rolle der Deutschen in Österreich auf längere Zeit ausgespielt, sie werden einfach an die Wand gedrückt und es ist nicht zu berechnen, wenn sie wieder jene Stellung im österreichischen Völker-Concert ein-nehmen werden, die ihnen nach Bildung, Besitz und Verfassungstreue gebührt.

Als der Ausgleich Ungarns mit Österreich vor 18 Jahren ge-schlossen wurde, war es dies deutsche Element, welches in Österreich die Führung hatte und wenn es auch nicht in dem Ausgleichesgesetz zu lesen ist, so steht es doch für ein klares Auge in politischen Dingen fei-

daß zwischen den Zeilen der Grundfrage enthalten sei: Es herrsche in Ungarn der Magyare — in Österreich der Deutsche. Wie in Ungarn dem Magyaren nach Geschichte, Gesetz, nationaler Entwicklung die Führerrolle unweigerlich zufließt, so kann in Österreich der Deutsche die Hegemonie mit gleich gutem Rechte für sich in Anspruch nehmen.

Wenn theils in Folge von politischen Fehlern im eigenen Lager, theils in Folge eigenthümlicher Combinationen, welche die verschiedenen reactionären Parteien zu einem einigen Körper verbanden, der Einfluß der deutschen Verfassungspartei demaltes gebrochen scheint, so ist das zwar eine Thatsache, eine recht bedauerliche — die sich nicht wegleugnen läßt — allein es ist kein Zustand auf die Dauer. Wir können uns nicht vorstellen, daß die Reaction, die heute in Österreich obenauf ist, chronisch werde; wir können es uns nicht vorstellen, daß jener Theil der Bevölkerung, welcher die meisten Bürgerschaften nicht nur für die Erhaltung der Verfassung, sondern für die Erhaltung des Staates bietet, noch gar so lange warten müsse auf jene Zeit, wo ihm der gebührende Einfluß am Staats-Regimente wieder eingeräumt wird.

Allerdings hatten wir dabei normale Zustände im Auge; wir meinen, die Deutschen hätten aus der letzten Vergangenheit manche Lehre gezogen; sie würden doch darüber im Klaren sein, daß sie einig sein müssen, daß sie keine politischen Fehler mehr begehen dürfen.

Und nun diese Enunciation des deutschen Vereines! Eine Enunciation, welche ein Loch reißt in die Parteidisziplin, welche zu allen anderen Gegnern sich noch ganz ohne Noth den mächtigen Nachbar zum Feinde macht.

Und wie günstig ist noch dazu der Moment gewählt, um Zwietracht in die eigene Partei zu säen — nicht lange vor den Neuwahlen zum Reichsrathe.

Wahrlich das Sprüchwort: „Gott verläßt keinen Deutschen“, das dürfte doch wohl nur für die Deutschen im Reiche seine Geltung haben, um das deutsche Volk in Österreich scheint sich Brahma wenig zu kümmern.

Wenn uns, die wir, wenn auch nur aus der Loge und nicht un-mittelbar theilhaftig, so doch mit Interesse dem Kampfe der Parteien drüben zusehen und dem verfassungstreuen Elemente der Deutschen ent-schieden größere Sympathie entgegenbringen, als der hunsfiedlich zusammen-gewürfelten, gegenwärtig in Majorität befindlichen Reaction; wenn uns etwas über diese politische fausse-couche des deutschen Vereines beruhigt, so ist es der Gedanke, daß die Herren Accoucheure nicht zu den maß-gebenden Führern der Deutschen in Österreich gehören.

Die an leitender Stelle befindlichen Vorkämpfer der deutschen Ver-fassungspartei werden, so hoffen wir, auch diesen scharfen Prügel, welchen der politische Unverstand befangener Freunde ihnen zwischen die Füße gemorfen, ohne große Einbuße beseitigen und unentwegt zu jenen Prin-cipien halten, die sie selbst inaugurirt haben, und vor Allem die Ver-fassung intact zu erhalten streben, die Verfassung des österreichischen Theiles der Monarchie, aber auch die Verfassung, welche beide Theile verbindet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. April.

Im Verlaufe der nunmehr beendeten Generaldebatte über die Oberhausreform-Vorlage hat sich der Abgeordnete von Maros-Basar-hely, Gabriel Ugron, als siebenbürgischer Erbe des alternden Janady präsentiert. Er versuchte sich nicht nur als unberufener Geschichtsspieler, beziehungsweise als Klio, sondern trachtete auch im Punkte der persön-liche Ausfälle gegen den Ministerpräsidenten sein Janady'sches Vorbild zu übertrumpfen, wurde aber ordentlich abgetrumpft. Wenn man, statt sachliche Gründe vorzubringen, gegen Personen vollert, dann muß es um die Sache, die man verfechten will, traurig stehen.

Die oben erwähnte Vorlage wurde in der am 23. d. abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses auch in der Specialberatung ange-nommen.

Das Abgeordnetenhause hat am 24. d. nach kurzer Debatte den Ausbau der Eisenbahn Dobos-Simianon votirt.

Die Meldung des Wiener Correspondenten der „Königlichen Ztg.“, daß zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei Besprechungen betreffs des Garnisonsrechtes im Sim-Gebiete bestehen und im Monate August zwei neue Divisionen zur Verstärkung der dortigen Besatzung mobilisirt werden sollen, ist vollständig erfunden und wird in Wiener Kreisen als auf die Beeinflussung der Geschäftswelt berechnet bezichtigt.

Die Verlegung des Bischofs von Ermeland, Monsignor Kremens, auf den erzbischöflichen Stuhl von Köln kann als seitende Thatsache angesehen werden. Monsignor Kremens wird so bald als möglich seinen Einzug in die Kölner Erzbischöflichkeit halten. Erzbischof Melchers wird sich nach Rom begeben, und sich dem Papste zur Verfügung stellen. Die Nachricht, daß er im nächsten Consistorium zum Cardinal erhoben werden soll, habe viel Wahrscheinlichkeit für sich. Das Entgegenkommen der preussischen Regierung in der Frage der Verlegung des Erzbisthums Köln wurde im Vatican voll Befriedigung aufgenommen und schöpft man daraus die Hoffnung, daß auch in Betreff der Verlegung des Erz-bisthums Gnesen-Posen ein befriedigendes Uebereinkommen erzielt werden wird. Die Wahl des Monsignor Poniński für diese Würde wird in den Kreisen des Vatican als eine entschieden in jeder Richtung glückliche bezeichnet.

Nach den jüngsten Londoner Depeschen erscheint die Situation zwischen England und Rußland gespannter. Da indeß die auf beiden Seiten bestehenden friedlichen Dispositionen bereits in der beruhigenden Weise eine friedliche Verständigung bezüglich des wichtigen Punktes der Grenzfrage angebahnt haben, ist kaum anzunehmen, daß die Episode von Ak-Tepe, um deren Aufklärung es sich handelt, eine ernstere Wen-dung herbeiführen könnte.

Die Correspondenten des „Figaro“, des „Temps“, der „France“, des „Soleil“, des „Soir“, des „Voltaire“ und des „Matin“ haben sich bereits theils über Lemberg-Podwoloczyska, theils über Szagalova-Granica nach dem afghanischen Schauplatz begeben. — In Kronstadt ist die Ausrüstung der Panzerflotte bereits beendigt. Die Kriegsschiffe haben die Ausfahrtsflage ausgehört. Nach vollständiger Reini-gung des Hafens von Eisstollen wird ein Theil der Kriegsschiffe sofort nach den Ufern Dänemarks auslaufen und die Sund-Bässe besetzen. Die bezügliche Ordre ist schon an die zu Commandanten ernannten Contre-Admirale ergangen.

Der König von Schweden hat bei seinem Aufenthalte in Berlin die Versicherung strictester Neutralität für den Fall eines russisch-eng-lischen Krieges gegeben. Die „Rossische Zeitung“ erfährt aus London, daß 40.000 Mann Russen im Kaukasus bereit stehen, um nach Tur-kestan aufzubrechen.

In London circulirte am 22. d. das Gerücht, die russische Re-gierung hätte zu verstehen gegeben, sie halte es nicht für nothwendig,

Feuilleton.

Am Waldenstein.

Romanische Erzählung von Joh. Schröder.
(Fortsetzung.)

Nachdem er diesen Entschluß gefaßt, wurden seine Gedanken ge-wissermaßen von quälenden Fesseln entledigt. Er begann wieder um sich zu schauen und mit bewußtem Frohsinn sich den Reizen des Waldlebens hinzugeben.

„Dies ist der Wald, in welchem sich Helene Falter tummelt.“ Es war doch gerade, als wenn ihm Jemand diese Worte zugeflogen hätte. So deutlich hatte er sie gehört, und so leb und traulich hatten sie ge-klungen. Aber nein, er war auf diesem schmalen Waldbahnen ganz allein. Ja, wenn die Menschen sprechen könnten, die dort auf dem Heidekraut summt; oder die Finken und Spechte, welche dort hüpfen und fliegen, sangen und klopften, könnten sprechen! Weißt Du denn aber nicht, Otto, daß die Stimmen, welche im Herzen tönen, die Klänge auch draußen in Fluren und Feldern, in Büschen und Wäldern? Der Mörder hört die Angst seiner Seele vor dem Rächer des Menschenblutes in jedem Ge-wiepel des bebenden Baumblattes; dem Geizigen hallen die wogenden Ge-treidefelder nur den Gelpreis ihrer Körner entgegen. Aber dem Fried-fertigen und Glücklichen läuten auch alle Töne der Schöpfung wie Glocken von gültigen Herzen nur Glück und Liebe zu. Und ein reines, liebe-behendes Gemüth sollte sein Echo nicht finden in den tausendfachen Lauten der Natur?

„Dies ist der Wald, in welchem sich Helene Falter tummelt,“ klang es immer lauter um Otto. „Denn sie dir doch hier entgegenkäme!“ setzte er im Stillen hinzu. Er ließ den Rappen traben, schneller, immer schneller. Schon war er durch die Mitte des fürstlichen Reviers hindurch. Da hot ein breiterer Quersweg, von weitem schon sichtbar, dem Reiter

die Frage, ob er nicht die Hast des Thieres hemmen wolle, um dort einzubiegen. Die Neigung zur Abwechslung entschied die Bejahung. Und eben sprengte er im ruhigen Galopp um die scharfe Biegung des Weges, und eben ließ er den Blick die neue Ausdehnung der Bahn schweifend durchmessen: da sah er auch schon den Falben und die ersehnte Reiterin ebenso eilig sich entgegenkommen. Fast erschrocken er vor der Wirklichkeit der so glücklichen Lage. Welch ein Zufall, der das wirklich gab, was leise hoffend das herwärtige Herz verlangte! Die Menschen nennen es Zufall, wenn ein Ding, zuletzt als Schloß an einer Kette hängend, deren Glieder ineinandergreifende Ursachen sind, sich ihnen darum unvermuthet bietet, weil sie die Reihe der Ursachen entweder nicht kannten oder nicht berechnen wollten.

Es gibt auch unsichtbare Realitäten, beim Menschen im Gemüth und Herzen, denen dießbar alle Kräfte seiner Seele sind, die sich ver-schlingen können und Ursachen von anderen Ursachen werden können im Gewande der Gedanken, und die dann Resultate liefern, welche außerhalb der Berechnung liegen. Je geistloser darum ein Mensch im Leben seine Straße dahintaumelt, desto öfter wird man ihn vom Zufall sprechen hören. Gott aber, welcher nicht allein am Himmel dem unendlichen Heere der Gestirne und auf Erden den ungezählten Organen des Lebens durch alle die sichtbaren und unsichtbaren Mächte, welche er an die geschaffenen Dinge gebunden hat, das jedem Einzelnen bestimmte Ziel zumißt, wird einst Allen zeigen, daß Zufall nichts ist, als sein heiliger Wille. Und dieser Wille geht auch durch der Menschen Willen und Nichtwillen, durch ihr Fühlen und Denken, ihr Wünschen, Sehnen und Hoffen. Und wenn Gottes Fügen zweier Menschen Herzschoß so zusammenklingen läßt, daß in dem Klange das Verlangen beider sich begegnet, so lecht dieser süße Klang, den Menschen Liebe nennen, sie beide auf denselben Pfad, und voll von Ahnung des Begegnens sehen sie plötzlich ihres Ahnens Wirklichkeit erscheinen.

Otto hatte beim frühen Morgenstrahl in Erinnerung an die Mit-theilungen, welche Helene Beziehungen zarter Natur nach dem Süden gaben, die Berge geschrieben:

„Ich sah bei meinem frohen Wandern
Ein Blümlein schön
Am Wege stehn:
Das laßt' mich an. Es laßt' auch Andern,
Die sonst da geh'n,
Und buftet ihnen bei dem Wandern.
O war das nicht: ich ließ' es keinem Andern.“

Er hatte sich, so lange er schon im Walde ritt, die Stimmung dieser Worte recitirt. Dennoch fühlte er recht wohl, daß noch etwas in ihm lebte, was sich auf ein vollständiges Rejaniren durchaus nicht einlassen wollte. „Du wirst dich ihres Wiedersehens tief herzlich freuen,“ hieß es wieder in ihm. Da sah er sie nun auf sich zu-eilen, da klopfte ihm sein Herz.

Doch was ist das? Dort liegt ein vom gestrigen Sturm quer über den Weg geworfener junger Fichtenstamm. Eine Stange eigentlich nur zu nennen, doch hoch genug gebogen, um einem Pferde den Sprung zu gebieten, ein offenes Hinderniß. So halten nun beide, Otto und Helene, einige Schritte vor demselben den Lauf ihrer Rösse an, schauen einer zu dem anderen herüber mit dem Schweigen des ersten, zitternden Erröthens über die Ueberraschung, und grüßen sich dann mit eilichen stammelnden Worten.

Nachdem er sich ein wenig gesammelt, rief Otto: „Sie geben mir gewiß recht, Fräulein Falter, wenn ich meine, daß wir uns trivialer Handlung zeigen müßten, wollten wir ohne weiteres Recht machen. Denken Sie sich nur, Sie kämen nach Hause und erzählten: Ich ritt im Walde so lange, bis ich endlich einen Menschen traf; ich traf ihn, lehrte ihn den Rücken und ritt von dannen!“

Helene lachte leise und erwiderte: „Es klingt schon anders, wenn ich zuhause erzähle: Ich ritt im Walde, fand den Weg durch einen um-gestürzten Baumstamm verlegt, sah keinen Menschen, der ihn weggenommen hätte, und mußte deshalb umkehren.“

Sie hatte noch nicht ausgesprochen, als der Doctor sich schon aus dem Sattel geschwungen hatte. „Sie werden nun aber genöthigt sein,“ sagte Otto, „sich meiner Herrn Vater gegenüber anzunehmen,

eine weitere Untersuchung über die mit dem Gesichte bei Penschke ge-
knüpften Umständen einzuleiten und betrachte die Controverse darüber als
erledigt. Eine amtliche Befragung dieses Gerüchtes liegt nicht vor.
„Daily News“ drückt die Befürchtung aus, die englisch-russischen
Unterhandlungen neigen durchaus nicht der gütlichen Auseinandersetzung
zu. Das Petersburger Cabinet scheint nicht geneigt zu sein, aus seiner
falschen Stellung herauszutreten, während die Nachgiebigkeit Englands
nähezu erschöpft sei.
„Daily News“ erzählt, es fänden Unterhandlungen mit Italien
wegen der Besetzung eines Theiles Egyptens durch italienische Truppen statt.

Irland.

Agram, 23. April. (Landtag.) Präsident Hrvat eröffnet
die Sitzung. Seitens der Regierung sind Stanfovic und Jarlovic
anwesend. In Fortsetzung der Budgetdebatte ergreift Hinkovic
(Starcevicianer) das Wort und erklärt, Kroatien sei im Sinne des
Ausgleiches eine Provinz Ungarns; über das Budget könne man daher
nicht verhandeln. Der Ausgleich gebe alle Gewalt Ungarn. Tija hat
das Recht, einen Vauus, vorzuschlagen. Die Regierung sei nicht der
Ausschluß der Majorität, sondern die Majorität ein Werk der Regierung.
Tija habe den Vauus ernannt. Caligula ließ sein Pferd zum
Consul erwählen. Tija könnte im Sinne des Ausgleiches schließlich
einen Hiel zum Vauus ernennen lassen. (Diese Bemerkung ruft einen
Sturm der Entrüstung auf den Bänken der Rechten hervor, Josipovich
ruft: „Eine so unwürdige Sprache kann nur ein Fremdling führen.
Dies sei ein Beweis, daß der Redner kein Kroat sei.)
Präsident ent erhält Hinkovic und Baboresics den Ordnungsruf;
Regieren deshalb, weil er die lautesten, lärmendsten Gegenrufe gegen die
Proteste der Majorität ausstieß.

Hinkovic legt sodann seine Rede socialpolitischen Inhalts fort
und schildert die Lage Kroatiens in den schwärzesten Farben. (Der
Vauus tritt in den Saal.) Redner kritisiert die Finanzverwaltung, das
gemeinsame Budget, sagt, auch in Ungarn verweise das Volk unter
der Steuerlast, geht sodann auf den finanziellen Schlüssel des Ausgleiches
über, welchen er in einer Menge von Zahlen kritisiert. Redner findet, Kroatien
müsse zur Erhaltung der autonomen ungarischen Schulen, sogar zur
Errichtung des Monumentes für Desak beitragen, der den Ausgleich ge-
schaffen, welcher das Unglück Kroatiens sei. Redner erklärt, er sei bereit,
für seine Person selbst den Ausgleich anzuerkennen, wenn eine gute Ver-
waltung und gerechte Zustände geschaffen werden. Die Stroyemoye-
Partei bezeichnet er als politische Amphibien, die gar nicht zählen.

Wien, 24. April. Die „Wiener Abendpost“ veröffentlicht an der
Spitze ihrer heutigen Nummer nachstehendes Dementi: Eine Wiener
Correspondenz der „Kölnischen Zeitung“, welche sich mit der Meldung
von einer bevorstehenden Action der österreichisch-ungarischen Regierung
auf der Balkan-Halbinsel beschäftigt und dieser Meldung durch Anführung
einer Reihe einzelner Daten größere Glaubwürdigkeit zu geben sucht,
hat, wie wir vernehmen, in Berliner und Wiener Börsenkreisen einen
großen Eindruck hervorgerufen. Mit Rücksicht auf letzteren Umstand
sehen wir uns veranlaßt, sowohl den obigen als analogen, auf dasselbe
Ziel berechneten Meldungen auf das entschiedenste entgegenzutreten und
gleichzeitig das Publicum zu warnen, solchen jeder positiven Grundlage
entbehrenden tendenziösen Ausfahrungen irgend eine Beachtung zu schenken.

Der Wiener Berichterstatter des christlichen Blattes hatte nämlich
in einer Depesche vom 22. d. „von unterrichteter Seite, jedoch unter Vor-
behalt“ seinem Blatte gemeldet, daß augenblicklich zwischen Oesterreich-
Ungarn und der Türkei Besprechungen stattfänden, um die im Jahre
1879 mit dem türkischen Bevollmächtigten Husni getroffene Verein-
barung betreffs des Garnisonrechtes im Sim-Gebiete auf die südlichen
Orte Sienica, Novi-Bazar und Mitrovitza auszu dehnen. Da die im
Besetzungsgebiete stehenden, gegen früher verminderten Truppen zu dieser
Action nicht ausreichen, würden bis August zwei neue Divisionen von
Linz und Olmütz mobil gemacht werden. Auf freundliche Unterstützung
Montenegro's werde gerechnet, falls die Bevölkerung Widerstand leisten
sollte. Türkische Truppen würden, wie bei der Besetzung des Sim-Gebietes,
mit den Oesterreichern zusammenwirken. Die Vorbereitungen
im Generalstab für den etwaigen Marsch bis Mitrovitza seien beendet.
Die Entschliessung, vorzurücken, wäre unter Anderem auf die letzte
Anwesenheit des Erzherzogs Johann im Besetzungsgebiete zurückzuführen.
Lemberg, 24. April. Die Nachricht der „Polit. Correspondenz“,
daß hiesiger Bauern zum Metub-Zubilaum nach Petersburg und
Kiew hindübergeschmuggelt wurden, ist tendenziös erfunden.

Ungarn.

Berlin, 24. April. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus London,
daß die englisch-russischen Verhandlungen über die afghanische Grenzfrage
in's Stocken gerathen, weil der russische Votchkaster die Instruction
erhielt, den Zulfikar-Vau den Afghanen nicht zuzugestehen.

Paris, 24. April. Nach den letzten Londoner Nachrichten ist die
Situation unverändert. Als Granville erfuhr, daß Rußland die
Enquete ablehne, richtete er eine lange Depesche an Thornton, worin er
auf der Enquete bestand. Am Dienstag habe er die Antwort Lumsden's
dem russischen Votchkaster mitgeteilt, welcher dieselbe Herrn v. Siers

wenn Sie ihm erzählen: „Ich traf im Walde einen Menschen, der Dir
Dein Eigentum antastete.“ Hiermit bog er den jungen Stamm so
weit zur Seite, daß Helene bequem die dargebotene Lücke passieren konnte.
Helene schen ein wenig zu zaudern. Es war doch wohl nicht recht
passend, hier im Walde auf der Seite eines jungen Mannes zu stehen,
der den Eltern noch keinen Besuch gemacht hat. Was würde die Mutter
sagen, wenn sie es sähe? Andererseits konnte sie doch auch den Bruder ihrer
Freundin, die ihr schon so manchen Trübsal von ihm erzählt hatte, die
eben dargebotene Hilfe der Pöflichkeit wegen nicht abschlagen.

Otto hätte eben nicht die zarte Unbescholtenheit Frauen gegenüber
haben müssen, welche er wirklich besaß, wenn er nicht sogleich die rechte
Anweisung von Helene's Zaudern empfunden hätte. „Ich würde es Ihnen“,
sagte er darum, seine eigene Belegenheit in einen scherzhaften Ton bergend,
„keinen Anstand verdenken, obgleich Sie nun in mir einen Menschen
gesehen haben, welcher den Baumstamm weggenommen hat, daß Sie lieber
einsam zurücktreten, statt sich einem Waldrevier anvertrauen zu wollen,
wenn ich nicht durch dieses unser zweites unvorhergesehenes Begegnen die
Pflicht erkennte, Ihnen sofort als erlappter Böfewicht bis nach Hause zu
folgen und mich der Strafe Ihres Herrn Vaters zu stellen. Ich denke,
Fräulein Falter, unter dieser Bedingung können Sie dem Bruder von
Liebeth Karben schon die Freute machen, denselben Weg mit ihm auf
Erden zu nehmen.“

Die letzten doppelstimmigen Worte, von Otto nicht ohne hineingelegte
Bedeutungseligkeit betont gesprochen, und zwar in der Absicht gesprochen, an
Helene's Herz ein wenig die Sonde anzulegen, verfehlten ihre Wirkung
nicht. Sie erröthete von neuem, schlug die Augen nieder, verstockte die
Lippen, die sich schon zum Sprechen geöffnet hatten — dann aber ritt
sie schweigend schüchtern zu der Wegseite hinüber, welche ihr hier das
Thor wurde, die gerade Straße weiter zu verfolgen.

Bald waren beide im harmlosen Geplauder, in welchem sich nach
und nach bei beiden der Fremde Angestlichkeit verlor. — Otto erzählte,
wie eigentlich für heut Nachmittag bei den Seinen ein Besuch auf der
Oberförsterei im Plane gemeinen sei, wie er aber durch des Vaters amtliche
Abhaltung vereitelt worden. (Fortsetzung folgt.)

übermittelte. Dieser habe die Antwort Lumsden's aus freiem Antrieb
dem General Komaroff übersendet. Seitdem ist in dieser Affaire nichts
Neues, aber die Aufregung in Rußland nehme zu und die Klagen
sollen daselbst in gesteigertem Maße betrieben werden. Die Militärpartei
soll Beweise dafür besitzen, daß die englischen Officiere die Afghanen
aufsuchten und sie soll die Regierung dazu drängen, Beugungsbahn zu
verlangen.

London, 24. April. Rußland willigt ein, daß Zulfikar bei
Nisbanitan verbleibe, jedoch unter der Bedingung, daß England die
Verantwortung für die Erhaltung der Ruhe und des Landfriedens daselbst
und im Gebiete bis Herat übernimmt. Dies könne durch Placierung
eines englischen Residenten in Herat geschehen. Falls England diese
Verantwortung ablehnt, dann müsse Rußland, welches den fortwährenden
Landfriedensbruch an der Grenze nicht wünscht, die Sorge für die Er-
haltung der Ruhe bis an den Paropamisus selbst übernehmen; dessen
Risse würden dann auf russischer Seite derart besetzt werden, daß das
Einfließen der Afghanen unmöglich würde.

Madrid, 24. April. Die ministeriellen Journale glauben nicht,
daß eine Coalition der verschiedenen liberalen Parteien gegen die Con-
servativen zu einem Ziele führen werde.

Petersburg, 24. April. Aus Anlaß des Berichtes Lumsden's
sagt das „Journal de St. Petersburg“: „Es kommt uns sehr gelegen,
von diesem Schriftstücke zu sprechen, da Gladstone selbst hinsichtlich der
Aussagen Lumsden's schon im voraus bemerkte, daß dieselben auf Be-
hauptungen aus afghanischer Quelle beruhten. Wie könnten also durch
dieses Document gewisse Theile des Berichtes Komaroff's, der doch so
genau und vollständig ist, erschüttert erscheinen? Gladstone wird sicherlich
nicht erlaunt sein, wenn die russische Regierung sich auf die Zeugnisse
ihrer Generale verläßt.“ Das „Journal de St. Petersburg“ bemerkt
weiter, wenn es sich darum handle, zu einer Verständigung zu gelangen,
sehe man nicht ein, welchen Nutzen eine solche Polemik hat, die sich auf
Rebensächlichem beziehe, während es so wichtig und nützlich wäre, die
Dinge klarzustellen und über die Grenzfrage zum Schluß zu kommen.
Was die von der englischen Regierung nachgesuchten Credite anlange, so
stehe es England frei, sich zu beunruhigen. Was Rußland betrifft,
bleibe dasselbe ruhig, so sehr es sich auch von dem Ernste der Umstände
Rechenschaft ablege und werde es den Anforderungen der Situation zu
begegnen wissen. Das Journal schließt, es werde sich glücklich schätzen,
wenn der Wunsch Granville's, mit allen Mächten in freundschaftlichen
Beziehungen zu bleiben und jede Differenz auf friedlichem Wege zu
regeln, in Erfüllung gehe.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 27. April

— (Militärisches.) Seine k. und k. Apostolische Majestät
geruhten allergnädigst Se. k. k. Heheit dem Feldmarschall-Lieutenant
Erzherzog Ludwig Victor die Bewilligung zur Annahme und zum
Tragen des höchsten belarischen Verliehenen Großkreuzes des königl. schwedischen
Seraphinen-Ordens zu theilen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten ferner allergnädigst
in Anerkennung seiner seit mehreren Jahren belobten, besonders eifrigen
und erfolgreichen Truppenföhrung in der Eigenschaft als Unter-
abtheilungs-Commandant zu verleihen: das Militär-Verdienstkreuz: dem
Rittmeister 1. Classe: Ludwig Krauchenberg, des 3. Fuß-Regts.
Leberjitz wird: der Militär-Unters-Intendant: Gabriel Kocub a,
von der Intendant des 12. Corps, zur Intendant des 11. Corps.

Ferner werden übersezt: im Einvernehmen mit dem k. k. Mi-
nisterium für Landesverteidigung in die nichtactive k. k. Landwehr: die
Cadet-Officiere-Stellvertreter: Franz Cervinka, des 2., Franz
Schejwal, des 64. Inf.-Regts.

Mit Wartegeld wird als derzeit dienstuntauglich, unter Ver-
setzung in den überzähligen Stand, beurlaubt: der Regimentsarzt
1. Classe: Dr. Peter Wälgic, des 63. Inf.-Regts.
In den Ruhestand wird versetzt: der Rittmeister 1. Classe: Gabriel
Farago, des 2. Train-Regiments, als invalid. (Domicil Hermanns-
stadt)

Seine k. und apostol. k. Majestät geruhten allergnädigst zu
ernennen: den Senatsnotär der k. Curie, Oester Gzentmarjaj, zum
Präsidenten des Marosbafschelher k. Gerichtshofes, dann den Bezirks-
richter des Borosbender k. Bezirksgerichtes, Mathäus Balas, zum
Präsidenten des Deser k. Gerichtshofes.

— In dem Erlass, mit welchem der Minister des Innern den
Beschluss des Hermannstädter Comitats in Angelegenheit des An-
suchens einer Unterstützung für die ungarischen Kulturvereine
annulirt, heißt es:

Indem ich diesen Beschluss der Generalversammlung zufolge meines
im Gelehe mündelnden Oberaufsichtsbereiches revidirte, erkläre ich vor
Allem, daß ich, wenn der Municipal-Ausschuss sich darauf beschränkt
hätte, den ungarischen Kulturvereinen, die sich an ihn um Unterstützung
wendeten, diese zu verweigern, dagegen keine Bemerkung machen würde;
umso mehr jedoch muß ich dagegen Einwendung erheben, daß in dem
fraglichen Beschlusse der Municipal-Ausschuss über das patriotische Be-
streben der ungarischen Kulturvereine, die amtliche Sprache des ungar-
rischen Staates unter den nichtungarischen Bürgern des Landes zu ver-
breiten und diesen zur Aneignung der Staatsprache auch auf sozialem
Wege Gelegenheit zu bieten, sich verurtheilend geäußert und dieses Be-
streben als ungesetzlich und als ein verwerfliches Gebrauchsmerk hat, das
die Unterdrückung der Rechte der Bürger nichtungarischer Zunge des
Landes zum Ziele hat.

Und da der Municipal-Ausschuss, als er aus Anlaß der, För-
derung und Unterstützung anstehenden Antrufe der in ihren Zielen und
in der Auswahl der zur Erreichung derselben dienenden Mittel auf gesetz-
lichem Boden stehenden Kulturvereine sowohl in dem fraglichen Beschlusse,
als in der allen Municipien zuzuschenden beabsichtigten Zuschrift einem
dem ungarischen Staatsgedanken entgegengekehrten, sozusagen feindseligen
Standpuncte eingenommen hat und seiner unerschütterten Antipathie gegen
die gesetzlich bestimmte Staatsprache, sowie gegen die Bürger ungarischer
Zunge in einer das patriotische Gefühl dieses Municipal-Ausschusses in sehr
ungünstiges Licht stellenden bedauerlichen Weise Ausdruck gegeben hat; da er
ferner, als er sich in eine tendenziöse und abelwollende Kritik sanctionirter
Besetze und darauf basirender Verfügungen der legalen Regierung einließ,
die Grenzen seines im Gelehe und in Statuten festgestellten Rechtskreises
überschritten und sich mit der unzulässigen, irrigen und incorrecten
Interpretation des Punctes c) § 1 Gelehartikel XLII: 2870 einen
Rechts- und Competenzkreis vindicirt hat, welchen das Gelehe den
Municipien nie übertragen und ohne Gefährdung der Idee der ungarischen
Staatseinheit, sowie des innern Friedens des Landes auch nicht über-
tragen konnte: aus all diesen Gründen annullire ich hiemit diesen die
vollständige Unbilligkeit des Municipal-Ausschusses sowohl gegen das
öffentliche, wie gegen das Staatsinteresse, sowie seinen schroffen Un-
patriotismus manifestirenden Beschluss mit allen seinen Consequenzen
und weise behufs zukünftiger strieter Darnachachtung den Municipal-
Ausschuss an, es als seine gesetzliche Pflicht zu betrachten, sich vor
einer ähnlichen Ueberschreitung seines im Gelehe und in Statuten festge-
stellten Rechts- und Competenzkreises streng zu hüten.

Endlich, da ich aus den mit dem Berichte des Obergehepans vor-
gelegten Acten zur Kenntniss dessen gelangt bin, daß in diesem Comitats
die Protocolle und Vorlage des ständigen Ausschusses, abweichend von
den bezüglichen Verfügungen des G. A. XLIV: 1868, nicht in der

amtlichen Sprache des Staates und nur parallel in den im Municipium
festgestellten Protocollsprachen, sondern unter vollständiger Außeracht-
lassung der amtlichen Sprache des Staates ausschließlich in der als eine
der Protocollsprachen benutzten deutschen Sprache abgefaßt werden, fordere
ich, aus Anlaß dieses dem Gelehe widersprechenden Vorgehens — unter
der Beifügung, daß im Falle von Abweichungen in den verschiede-
nen Protocollsprachen im Sinne des zweiten Alinea des § 2 des citirten
Gelehes stets der ungarische Text der entscheidende sein wird — die
Communität des Municipiums auf, daß sie wirklame Verfügungen treffe,
wonach die Vorlagen bezüglich der vom ständigen Ausschusse für die
Generalversammlung vorbereiteten Angelegenheiten resp. die über die
Verhandlungen des ständigen Ausschusses geföhrten Protocolle, unter genauer
Einhaltung der oben citirten Anordnung des Gelehes in erster Linie in
der amtlichen Sprache des Staates und erst daneben parallel in den
festgestellten Protocollsprachen redigirt werden sollen.

Budapest, 21. April 1885.

Tija m p.

— Der k. ung. Justizminister hat den Diurnisten des Deeler k.
Gerichtshofes, Leopold Czirwenka, zum Kanzlisten desselben Gerichts-
hofes ernannt, ferner die Kanzlisten Theodor Bonbris, des Bistriker
k. Gerichtshofes, und Emanuel Sternad, des Szafregener k. Bezirks-
gerichtes, gegenseitig übersezt.

— (Namenveränderung.) Das gestern hier eingelangte
Amtsblatt „Budapesti Közlöny“ vom 25. d. enthält folgende Verkün-
digung: Dem minderjährigen Hermann Marlin richtiger Korschinsky,
ferner den nach Hermannstadt zuziehenden und dortigen Einwohnern
Antonia und Anna Marlin ist vom Ministerium des Innern die
erbetene Umänderung ihres Familiennamens in „Horvath“ unter Zahl
19,887 l. Z. gestattet worden.

— (Postalisches.) In der Gemeinde Alsó-Maros-Varadja
(Unteraltener Comitats) am 1. Mai l. Z. ein neues Postamt
eröffnet, welches seine Verbindung durch den zwischen Hermannstadt
und Karlsburg täglich verkehrenden zweispännigen Carriopostfabri-
cums erhält.

Den Zustellungsbezirk desselben bilden die Gemeinden Alsó- und
Zelső-Maros-Varadja, Drombar, Rimba, Maros-Güged, Olab-Dalva
und Szóspatal.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief-
und Fahrpostsendungen, ferner von Postanweisungen und Nachnahmen
bis 200 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Hermannstadt 11 Uhr
Vormittag; in Großau 5 Minuten Aufenthalt; Ankunft in Szecl
1 Uhr 5 M. Nachmittag; Abgang von da 1 Uhr 35 M. Nachmittag;
in Großpold 5 M. Aufenthalt; Ankunft in Neuzmarkt 3 Uhr 50 M.
Nachmittag; Abgang von da 4 Uhr Nachmittag; Ankunft in Mählbach
6 Uhr 15 M. Abend; Abgang von da 6 Uhr 25 M. Abend; in Alsó-
Maros-Varadja 5 M. Aufenthalt; Ankunft in Karlsburg 8 Uhr 5 M.
Abend.

Rückfahrt: Abgang von Karlsburg 6 Uhr 30 Minuten Früh,
in Alsó-Maros-Varadja 5 M. Aufenthalt; Ankunft in Mählbach 8 Uhr
5 M. Früh; Abgang von da 8 Uhr 15 M. Früh; Ankunft in Neuz-
markt 10 Uhr 30 M. Vormittag; Abgang von da 10 Uhr 40 M.
Vormittag; in Großpold 5 Minuten Aufenthalt; Ankunft in Szecl
12 Uhr 55 M. Mittag; Abgang von da 1 Uhr 25 M. Nachmittag;
in Großau 5 Minuten Aufenthalt; Ankunft in Hermannstadt 3 Uhr
30 M. Nachmittag.

— (Gratulation.) Gestern Vormittags begaben sich sämtliche
Lehrer des Gymnasiums, der Real- und Elementarschule zum ewang.
Stadtpfarrer Dr. Friedrich Müller, um ihm anlässlich seiner Erwählung
zum Superintendenten-Vicar ihre Glückwünsche darzubringen.

— Die Frage der Errichtung eines Curhauses in dem
Höhenklima unserer Karpathen ist mit der Veröffentlichung des Auf-
rufes zur Theilnahme in ein neues Stadium der Entwicklung getreten.
Wir nehmen gerne Notiz von dieser neuerlichen Kundgebung eines lebens-
fähigen Gedankens und empfehlen dessen Unterstützung auch unsererseits
auf das angelegentlichste.

— (Concert-Soirée.) Der hiesige Commis-Verein bot
mit seiner gestern im „römischen Kaiser“ arrangirten ersten diesjährigen
Concert-Soirée dem zahlreich erschienenen gewählten Publicum
einige angenehme Stunden. Kurze Zeit nach dem anberaumten Beginn
wurde das Programm von der städtischen Musikcapelle mit dem „Pariser
Eingangsmarich“ eröffnet; sowohl dieser als auch die übrigen derselben
zugeheilten Vöden wurden unter der anerkannter Leitung ihres tüchtigen
Dirigenten mit voller Präcision und zündend abgeleitet und wäre eine
Belobung der Capelle nur eine Wiederholung des bereits unaglich Male
Geschehenen, indem dieselbe sich wie immer, so auch gestern des gezeigten
Beifalles vollkommen würdig erwies. Was den von dem Concertgebern
sich auferlegten Part, die Gesangsnummern betrifft, wurde derselbe von
dem städtischen, in jeder Stimme gut besetzten Chor durchwegs zu voller
Geltung gebracht und zum Zeichen der Anerkennung mit reichlichem
Applaus besegelt. Zur Wiederholung wurden gerufen: „Athenhofer's
„Mein Schägelein“ (Doppel-Quartett), Adam's „Ständchen“ (Chor),
der Chor aus dem Schwedischen „Spinn! Spinn!“ von Jüngst und
Kierulff's „Brautfahrt in Harbauer“ (Chor). Von sämtlichen Ge-
sangspöden gefielen und verdienen besonders hervorgehoben zu werden
das Doppel-Quartett „Mein Schägelein“ und der Chor „Spinn!
Spinn!“, da diese beiden und zumal das letztere sowohl durch Vortrag
als auch Melodie überraschten; den Beweis hierfür gab das selbst nach
Repetition schier nicht enden wollende Händeklatschen. Begründeter
Anspruch auf lobende Erwähnung muß dem für 4 Violoncellos arrangirten
Vortrage „Andante religioso“ von G. Golttermann zuerkannt werden;
die Mitwirkenden, unter denen der auf diesem Instrumente als Künstler
bekannte Cellist der Stadtkapelle H. Forstmeier den Primpart inne-
hatte, fühlten sich in Folge des Beifallssturmes zu einer Polka-Zugabe
veranlaßt, welche letztere nochmals wiederholt werden mußte.

Daß gesanglichen Abenden immer ein Tänzchen folgt, ist nichts
Neues und zumal bei der Jugend selbstverständlich; obwohl ein dem
Concerte sich anschließendes Tanztränzchen programmgemäß nicht in
Aussicht gestellt war, so wurde trotzdem von manchem lieben Auglein
jene Nummer im Programm gesucht, welche die Abwechslung: „zu tanzen“
gebietet; dem hierauf als improvisirt, aber doch folgenden Tanze wurde
mit obligater Ausdauer zugesprochen und dürfte derselbe ganz gewiß
erst in den Morgenstunden sein Vielen trotzdem zu raschem Ende er-
reicht haben.

— (Feigen-Verkauf.) Uebermorgen, Mittwoch den
29. d., Vormittags 10 Uhr, werden bei dem Hermannstädter k.
ung. Zollamt 2158 Kilogr. Feigen im Ganzen oder in einzelnen
Partien auch unter dem Schätzungswerte im Wege der öffentlichen
Versteigerung veräußert.

— (Die Nachtigall.) unsere Sängerkönigin, die „Höhen-
pfeiferin“ des Lenzes, hat wieder ihren Gesang gehalten und beginnt,
wenn auch noch schüchtern und leise, ihr Lied der Liebe und der Frühlings-
wonne zu flöten.

— (Die linden Lüfte sind erwacht!) Dieses Lied mußte
gestern in der Bruit von Tausenden erholungsbedürftiger Hermanns-
städter widerklingen mit all seiner Lenzhoffnung und seiner Sehnsucht
nach Gottes freier Natur. Eine förmliche Wölkerverwanderung ergoß sich
zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß durch die Vorstädte zum Jungen
Wald, nach Mischelsberg, Hammerdorf u. s. w. Es war eine Wan-
derung wie an einem schönen Pfingsttage.

(Gesunden) wurde gestern eine Hundemarke und kann gegen Angabe der Nummer in der Administration dieses Blattes in Empfang genommen werden.

Die Typoler Alpenlänger-Gesellschaft J. Küll, bestehend aus 2 Herren und 2 Damen, trifft im Laufe dieser Woche hier ein und wird Samstag den 2. Mai das erste Concert geben.

Aus Nagy-Cnyed, 26. d. M., wird uns geschrieben: Das Leichenbegängniß des Obergespanns des Unter-Albenfer Comitats Karl Zeyl de Zepfalva fand gestern, 1/11 Uhr Vormittags, unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung statt. Die Leiche wurde nach Döb überführt und wird in der dortigen Familiengruft beigesetzt.

Karl Zeyl entstammte einer der ältesten Familien Siebenbürgens; verwandt und innig befreundet mit den vornehmsten Familien Siebenbürgens, mit den Komenys, Telekys, Wesselenys nahm Zeyl schon in seiner Jugend eine angehene Stellung im öffentlichen Leben ein. Als im Jahre 1848 die Regierung constituirt und einer der schätzlichsten Wünsche der Siebenbürger Patrioten: die Union, zur Thatsache wurde, erlangte Zeyl die Stelle eines Sectionsraths im Ministerium des Innern. Im Jahre 1865 nahm er regen Antheil an der Vorbereitung des Ausgleichs. Er war eines der eifrigsten Mitglieder der Deputirten und wurde, als das Abgeordnetenhaus sich constituirte, zum Vice-Präsidenten gewählt. Bald mußte er jedoch auf diese Stelle verzichten, da er das Amt eines Staatssecretärs im Ministerium des Innern übernahm. Er blieb dessen ungeachtet Reichstags-Abgeordneter und zählte Ende der sechziger und zu Beginn der siebziger Jahre zu jenen Gehalteten, ohne welche man sich das Haus nicht leicht vorstellen konnte. Nach der Fusion resignirte er als Staatssecretär und wurde zum Obergespan des Unter-Albenfer Comitats ernannt. Als solcher mußte er die Angelegen des Municipiums stets mit so viel Tact zu leiten, daß sowohl der Beamtenkörper, wie auch die Mitglieder des Municipal-Ausschusses ihn liebten und verehrten. Er hinterläßt zwei Söhne: die Reichstags-Abgeordneten Daniel und Karl Zeyl.

Am 21. d. wurde Joan Spanovicu, gr.-or. Pfarrer in Daru, von dem kgl. Gerichtshofe in Deba wegen Verbrechens der Aufreizung zu einmonatlichem Staatsgefängniß, 20 fl. Geldstrafe und Tragung der Processkosten verurtheilt, weil er am 29. Januar 1884 in einer Predigt in der Kirche die rumänische Bevölkerung deswegen getadelt, daß sie ihre Kinder in die magyarische Schule schickte.

(Zur Reorganisation der Artillerie.) Aus Wien wird berichtet: Am 22. d. haben sich jene Artillerie-Abtheilungen in Marib gefestigt, welche aus Anlaß der Reorganisation dieser Waffe Dislocationen-Veränderungen vornehmen müssen. Nach Wien kommen zwei schwere Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 aus Jofestadt, zwei schwere Batterien des bestehenden 6. Feldartillerie-Regiments aus Graz, zwei schwere Batterien des 8. Feldartillerie-Regiments aus Hermannstadt; ferner zwei leichte Batterien des 12. Feldartillerie-Regiments aus Raibach. Alle acht Batterien werden dem neuformirten 14. Corps-Artillerie-Regimente zugetheilt.

(Der Eid der Nazarenen.) In Wien leben noch viele Anhänger der Secte der Nazarenen, die sich weigern, die Eidesformel: „Ich schwöre zu Gott dem Allmächtigen.“ zu gebrauchen. Die Stadtbehörden haben nun aus Anlaß eines wieder vorgelommenen Falles genehmigt, daß dieselben bei Eidesabnahmen die Formel anwenden: „Ich gelobe bei meiner Ehre und Treue.“

(Preisaußschreibung.) Die Besitzer der Ditrauer Grubenwerke haben beschlossen, einen Preis von 1000 Ducaten auszusprechen auf die Angabe von Einrichtungen zum gefahrlosen Betrieb in Kohlengruben.

(Reise des Professors Arminius Vambéry nach England.) Die „Pester Correspondenz“ schreibt: Arminius Vambéry, der berühmte ungarische Gelehrte, der in ganz Europa als die maßgebendste Autorität in centralasiatischen Angelegenheiten anerkannt ist und welcher seit mehreren Decennien die Gefahr vorausgesagt, mit der die russische Politik Englands Indisches Reich bedroht, ist am 24. d. Vormittag 8 Uhr 30 Min. direct nach England abgereist. Professor Vambéry wurde von englischen Staatsmännern der Conservativen und der liberalen Partei auf das dringendste eingeladen, nach England zu kommen und über die centralasiatischen, zwischen England und Rußland schwebenden Streitfragen Vorträge zu halten. Professor Vambéry wird schon in Wien von der dortigen englischen Colonie festlich empfangen und ebenso sind in London Vorbereitungen für seinen feierlichen Empfang getroffen worden. Die Vorträge des Professors Vambéry über die centralasiatische Frage werden in London, Manchester, Brighton und Edinburgh stattfinden.

Offener Sprechsaal.

(Für die unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Öffentliche Redaction!

Mit Bezug auf die in Nummer 93 der „Hermannstädter Zeitung“ v. m. d. „Siebenbürger Boten“ vom 23. d. M. gebrachte Mittheilung darüber, daß in der Plenarsitzung der ev. Landeskirchenversammlung vom 22. d. das Ansuchen des Unterfertigten die bisher gewöhnliche Erledigung gefunden habe, nämlich: abgewiesen wurde, erjuche ich eine löbl. Redaction um die gefällige Aufnahme des nachstehenden „Auszugs“ aus meiner an die Landeskirchenversammlung gerichteten Eingabe, damit auch die in diese Angelegenheit nicht eingeweihten Leser in die Lage versetzt werden, sich die persönliche Ueberzeugung zu verschaffen, woran es liegt, daß diese Rechtsfrage wie die „Seeflange“ immer wieder aufsteht.

Folgender kurze Sachverhalt muß zur besseren Orientirung auf dem Terrain dieser vielfach modificirten Rechtsangelegenheit vorangeführt werden.

Ein auf Grund einer verleumdenden Anzeige bei den Haaren herbeigezogener Disciplinarproceß gegen den Endesunterfertigten wurde, sowohl was das Untersuchungs- als das Gerichtsverfahren betrifft, so beispiellos mangelhaft und oberflächlich behandelt, daß zufolge dieser Behandlung ein eclatanter Selbstmord in optima forma an mir verübt wurde. Das mit Ueberhaftung gefällte falsche Disciplinarurtheil hatte zur Folge, daß ich dadurch gezwungen war zur Herstellung meiner Ehre die verleumdenden Personen strafgerichtlich zu verfolgen. Die strafgerichtliche Untersuchung war auch von Erfolg gekrönt.

Der objective und subjective Thatbestand dieses groß angelegten Verleumdungsprocesses ist durch den von dem beständigen k. Gerichtshof zu Schäßburg unter Zahl 2228/orim. 1875 gefaßten Anklagebeschluß gegen die schuldigen Personen wegen Betrugs und Verleumdung constatirt, und ist der gegen mich geführte Disciplinarproceß durch diesen gerichtlichen Act in's rechte Licht gestellt worden. Es ist ein Mark und Bein erschütternder Fall, die Thatsache beklagen zu müssen, daß ein mit Urtheil abgefolgter Disciplinarproceß der Strafandrohung bedurfte, um nachzuweisen, daß zufolge der beispiellosen Mängel und Gebrechen, welche sich im Disciplinar-Verfahren zeigen, ein Anklagebeschluß wegen der genannten Verbrechen gefaßt werden konnte.

Daß ich gegen das mir widerfahrne schwere Unrecht Recurs ergriff, und diesen verhängnißvollen Proceß im Berufungswege im Sinne des II. Pandtagsartikels von 1755: „Recursus ad Thronum Suae Majestatis omnibus patet“, bis an die Stufen des Thrones führte, war ein heiliges Gebot der Selbsterhaltung und Familienpflicht. Seine Majestät geruhte mit k. Rescript vom 14. Juni 1868 die Landeskirchenversammlung, als das höchste kirchliche Forum, zu beauftragen, den Proceß der Revision zu unterziehen.

Dem bezogenen Majestätsspruch Folge leistend, wurde in loyaler Weise vom Kirchengongress am 11. November 1868 zur Revision des Processes eine Siebener-Commission niedergesetzt und ihr der Auftrag erteilt, die Acten, beziehungsweise das Untersuchungs- und Gerichtsverfahren zu prüfen und das Ergebnis ihrer Mission in einem comissionellen Gutachten niederzulegen. Es muß geradezu ein Verhängniß genannt werden, daß der Referent der niedergesetzten Siebener-Commission sich durch eine unfehlbare Macht blenden ließ, und während der zehntägigen Session der Landeskirchenversammlung kein Rechtsgutachten zusammenstellte und fertig brachte, folgerichtig seinen Mandanten auch keinen, weder schriftlichen, noch mündlichen Bericht erstattete, sondern das Feld räumte und dem Secretär des Landesconsistoriums diese Function abtrat. Der zweitinstanzliche Urtheilsvorfasser und Referent des Appellforums trat sonach als Deus ex machina ohne Berechtigung, weil „ohne Mandat“ in Action und erstattete dem Landeskirchenconvent einen Bericht, aus welchem sich weder die Lückenhaftigkeit des Untersuchungs- noch die Gesekwidrigkeit des Gerichtsverfahrens erkennen ließ. Und doch liegt die ganze Mißere dieses grauen Processes auf diesen beiden Momenten! Es liegt am Tag, daß diese Unzulässigkeit, nämlich: daß sich der zweitinstanzliche Urtheilsvorfasser unberufenenweise einmischte und gleichsam in eigener Sache sprach, nicht ohne die einflußreiche Folgerwirkung auf den weiteren Verlauf des Processes sein konnte. Denn dieser seltsame Vorgang hatte zur Folge, daß die der Siebener-Commission in den Mund gelegten Worte, wie sie auf Seite 148 des V. Bandes der Verhandlungen vom Jahre 1868 zu lesen sind, eine Fälschung sind. Diese Worte lauten: „Im Laufe des ganzen Gerichtsverfahrens ist der gefertigten Commission etwas Anstößiges, oder sogar Gesekwidriges nicht aufgefallen.“ Oder wäre das nicht im höchsten Grade anstößig, oder sogar gesekwidrig, daß ich nicht auf Grund eines gesekmäßigen Beweises- und Gerichtsverfahrens verurtheilt wurde, und zwar, — was den Vorgang noch verdammenwerther macht — ohne daß meine Entlastungszeugen vernommen wurden, ohne daß mir der Gegenbeweis gestattet, ohne daß mir die Einsicht der Acten bewilligt, ohne daß mir eine Anklagechrift zugeleitet, ohne daß ich vor den Richterstand geladen und mir Gelegenheit zu ordentlicher Verteidigung geboten wurde?

An diese actenmäßig begründete Thatsache reiht sich ein nicht minder großes Mißgeschick, welches in dem Verwerfungsbefehl besteht, der über Vortrag desselben zweitinstanzlichen Referenten und Urtheilsvorfassers auf eine Disciplinaranzeige wider meinen Untersuchungsrichter, Johann Lander, wegen Mißbrauch der Amtsgewalt am 28. August 1876 unter Zahl 324/1874 gefaßt wurde. Ein Passus dieses Beschlusses lautet sehr charakteristisch wie folgt: „Die von mir erbobene Beschuldigung sei nicht geeignet, ein zum Disciplinarverfahren geeignetes Vergehen zu begründen, weil die Nichternahme einiger von Karl Gitschner namhaft gemachten Zeugen nicht nur von dem in erster Instanz erkennenden Bezirksconsistorium, sondern auch in dem endgiltigen Urtheil des Landesconsistoriums am 24. August 1865, Zahl 269, vollständig gebilligt worden ist.“ Schredlich! Schredlich! Wenn aus diesem Beschluß die weiteren Consequenzen gezogen werden, würde das Resultat also lauten: Während die Civilgerichte ein Verbrechen oder Vergehen bestrafen, wird das Gelingen eines Verbrechens oder Vergehens durch die Nichternahme der Entlastungszeugen eines Verleumdeten seitens der Kirchenverfassung nicht nur direct gutgeheißen, sondern die Verleumdung, das „falsche Zeugniß“, die „Verfälschung“ der falschen Zeugen mit barem Geld — was actenmäßig constatirt ist — sogar preisgekrönt.

Angeht die obigen documentirten Thatsachen ist der Beweis ad oculos hergestellt, daß falsche Voraussetzungen zu falschen Resultaten führen, welche mit der Wahrheit im diametralen Widerspruch stehen. Nach den skizzirten himmelsstreichenden Vorfällen ist die hohe Landeskirchenversammlung vor das Dilemma gestellt: entweder das königliche Rescript zu respectiren und auf Grund desselben die Revision de facto vorzunehmen, oder das am 20. November 1868 der Landeskirchenversammlung zum Besten gegebene Schauspiel beistimmend gutzuheißen, oder aber auf Grundlage des durch das Criminalgericht ergänzten Beweismaterials die Wiederaufnahme der Verhandlung, respective meine Restitutio in integrum zu veranlassen.

Diese Forderung muß nun so gerechter und berechtigter erscheinen, als schon am 24. August 1865 die Koryphäen des damaligen jähfischen Richterstandes, Comes und Landeskirchencurator Conrad Schmidt und Vicepräsident Ed. Herber bei der in II. Instanz gepflogenen Verhandlung und Fällung des Urtheils für meine Schuldslosigkeit plaidirten und votirten. Hermannstadt, am 24. April 1885.

Karl Gitschner, derzeit k. Kanzleirevisor.

Theater.

Hermannstadt, 27. April.

Ein heiteres und wohlgerathenes Kind Benedic'ischer Muse: „Ein Lustspiel im Lustspiel“ unterhielt vorgestern recht angenehm das gut besetzte Haus. Der Zusammensturz der Zwingsburg eines ertragreichen und schließlich durch die Gewalt der „Gewohnheit“ in die eheleichen Fesseln geschlagenen Junggesellen, welcher Zweig auf Zwanzig, Stütze um Stütze und einen Halt nach dem anderen fallen sieht und den Widerwillen gegen den Ehestand aufgeben muß, ist der Vorwurf zu dem vieractigen guten und in seinen Einzelheiten mit vielem Geschick durchgeführten Stücke.

Der Löwenantheil an dem Gelingen des vorgestrigen Lustspielabends gebührt unbestrittenmaßen Herrn Reiff, welcher in der Rolle des „Mustdirector Bergheim“ sich nicht nur wieder ganz gefunden, sondern sogar übertroffen hat. Er bot ein köstliches Cabinetstück, ein wahres Glanzstück. Die frappante Wiedergabe der feinsten charakteristischen Merkmale der eigenthümlich feinkomischen und gemüthlichen Figur des heiterslustigen, unpolig dreifach verlobten, doch über seine wahre Herzensneigung im Unklaren schwebenden Bergheim war eine Brackleistung. In seinem Repertoire wird diese Schöpfung immer eine der ersten Stellen einnehmen. Enthusiastischer Beifall und stürmische Hervorrufe bekräftigten die einmüthige Anerkennung derselben.

Frl. Schiffer bewährte sich auch im Conversationsfache als routinirte Schauspielerin; sie stiftete die Rolle der jungen Witwe Hainwald mit feiner wohlthuernder Lebendigkeit des Wesens, — Frau Dorn's Hans die „Ernstine“ mit gewinnendem, warmem Gesüß aus. — Frl. Köchl spielte die „Agnes“ in discreter Weise und mit Anmuth, — Herr Groß den in seine unbekannteste Zukunftige Knall und Fall vertrieben, „Hidtenau“ mit trefflicher Offenheit. — Frau Kroß gab die Hausbesitzerin Walltrop mit anerkennenswerther Natürlichkeit und wirkungsvoll. — Herr Kroß brachte die kleine Rolle des Dr. Weis mit gewohntem Geschick zur Geltung. — Mit der erforderlichen Geradsicht gab Herr Wauer den verbissenen Feind des Ehestandes; dem Effect that mitunter das nicht genug rasche Tempo im Einfallen Abbruch. — Mit frohlaunigem Temperament und gelungen stellte Herr Becker den von „Abhaltungen“ geplagten Aufwärter Lämpel dar.

„Hajemann's Töchter“ von P'Arronge erzielten gestern trotz des warmen, nahezu heißen Wetters und ungeachtet der Concurrenz mehrerer gleichzeitiger anderer Unterhaltungen ein verhältnismäßig volles Haus, welches dem bekannten prächtigen Stücke mit Aufmerksamkeit und Wohlgefallen folgte. Ausgezeichnet war in der Hauptrolle des Hajemann Herr Kroß. Die Farbenmischung von Humor, Gemüthlichkeit, Komik

und Ernst gab ein preiswürdiges Bild, welchem jeder Kenner hohen Werth beilegen mußte. Das Publicum war derselben Meinung und lobnte die Leistung durch oftmaligen Hervorruf. — Herr Reiff (Körner) im dritten Acte mit seiner Partnerin Frau Dorn's Hans (Rosa) das Auditorium zu rauschenden Beifallsbezeugungen und Hervorrufen hin; die Schilderung seines Schmerzes über den verlorenen Glauben an die aufrichtige Liebe seiner Gattin im dritten Acte war ebenso ergreifend, wie im vierten Acte das Sichwiderfinden der beiden Gatten rührend und packend dargestellt.

Die dritte Hauptrolle führte Frau Langhof (Albertine) ohne Ueberreibung, recht abgerundet und beifallswürdig durch. — Frl. Köchl (Zanni) war als naiver und vorlauter Bachfisch eine liebliche jugendlich frische Erscheinung. Wacker füllten ihren Platz aus Herr Groß als Provvisor, Herr Becker in der Rolle des Wilhelm, Frau Groß-Bart als Emilie, desgleichen Frau Kroß als Madame Klinker. — Die kleineren Nebenrollen waren durch Herrn Rohne (Baron Zinner), dann die Frl. Wodasch (Margarethe) und Frl. Falkner (Fritz) gut besetzt.

Für Gichtleidende.

Herrn Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant und Kreisapotheker in Korneuburg.

Die wohlthätige Wirkung Ihres k. k. priv. Restitutionsfluid für Pferde ist mir bereits seit langen Jahren bekannt.

In letzterer Zeit hatte ich auch Gelegenheit, die Heilkraft Ihres Gichtfluid an meiner Person zu erproben. Der Gebrauch desselben hat mich von einem hartnäckigen rheumatischen Leiden, welches bei Eintritt der kälteren Jahreszeit besonders heftig auftritt, vollkommen befreit. Indem ich Ihnen diesen Erfolg mit Vergnügen zur Kenntniß bringe, erjuche ich Sie, mir unten Notizen halbtzig zu senden und zeichne

Billovic, 2. Februar 1881. Achtungsvoll

Vladimir Graf Logothetti,

k. k. Oberst in der Landwehr und Gutsbesitzer.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Haupt-Depot: Kreisapothek des Franz Joh. Kwizda, k. k. Hoflieferant, Korneuburg.

Zur gefälligen Beachtung. Beim Ankauf dieses Prä-

parates bitten wir das P. T. Publicum, stets „Kwizda's Gichtfluid“ zu verlangen und darauf zu achten, daß sowohl jede Flasche, als auch der Carton mit nebiger Schutzmarke versehen ist.

Original-Telegramm.

Debreczin, 26. April. (Ung. T.-G.-B.) Der Generalconvent des reformirten Kirchendistricts jenseits der Theiß nahm den Antrag Koloman Tisa's, über den Antrag Albert Kiss', wonach die zustehende Vertretung der reformirten Kirche im Oberhaufe durch nur 3 Bischöfe und 3 weltliche Mitglieder nicht in Anspruch genommen werden möge, zur Tagesordnung überzugeben, mit 38 gegen 18 Stimmen an.

Lottoziehung

vom 25. April.

Budapest: 3 85 74 25 41.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Friedrich Korn.

10. Vorstellung. Montag den 27. April: 2. Abonnement.

Abschieds-Debut des Herrn Hans Jahn.

Der Bibliothekar.

Original-Lustspiel in 4 Acten von Moser.

Telegraphischer Coursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 25. April 1885.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc., and their prices in different units.

Table with columns for various commodities like Weizen, Roggen, Hafer, Mais, etc., and their prices in different units.

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 25. April 1885.

Table with columns for various financial instruments like Ung. Goldrente, Silberrente, etc., and their prices.

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours vom 25. April 1885.

Table with columns for various financial instruments like Ung. Goldrente, Silberrente, etc., and their prices.

